

Premiere für Studierende der TU-Dresden

+ Neues Projekt gegen Lehrermangel: „Einige Lehrer hatten Tränen in den Augen“



▶ Anhören

Professorin Anke Langner von der TU Dresden erklärt, warum ihr Projekt mit Schulen in Görlitz, Löbau, Neusalza-Spremberg und Zittau Hoffnung im Kampf gegen Lehrermangel, Stundenausfall und Studienfrust macht.



Anja Beutler

21.10.2024, 18:11 Uhr



Der kommende Freitag nach den Herbstferien ist für 45 Lehramt-Studierende der TU Dresden eine große Premiere: Ab sofort werden sie 28 Wochen lang immer freitags Unterricht in fünften Klassen an vier Oberschulen in Görlitz, Löbau, Neusalza-Spremberg und Zittau geben. Es ist die zweite Runde des „alternativen

Lehramtspraktikums an ausgewählten ostsächsischen Oberschulen“ - wie das Ganze offiziell heißt - und soll langfristig gegen Lehrermangel helfen. Wie genau, das schildert Dr. Anke Langner, Professorin für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt „Inklusive Bildung“. Sie hat gemeinsam mit dem Kreiselternrat Görlitz dieses Projekt entwickelt und ins Laufen gebracht.

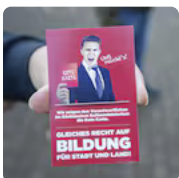
Lehrermangel macht Schulen im Kreis Görlitz permanent zu schaffen. Wie hilft es da, wenn Studierende einen Tag in der Woche vor Ort sind?

Die Schüler in den Projekt-Klassen haben mit ihren eigenen Lehrern eine Vier-Tage-Woche. Den ganzen Freitag übernehmen dann die Studierenden. Das entlastet die Lehrer und schafft freie Spitzen - beispielsweise für die Prüfungsvorbereitungen in den oberen Klassen. Für die Schüler bedeutet das damit auch weniger Ausfall und einen strukturierten Tag.

Die Studierenden stehen noch ganz am Anfang ihres Studiums und geben noch keinen Fachunterricht - was bringt das?

Schule muss auch bestimmte Fähigkeiten vermitteln, beispielsweise sich selbst zu strukturieren, etwas zu erarbeiten oder zu vertiefen - die Schüler müssen das Lernen lernen. Hier können die Studierenden die Lehrer entlasten. Sie sind jeweils in Viererteams in einer Klasse und arbeiten mit den Schülern in kleinen Gruppen. Sie unterstützen auch im Fachunterricht, indem sie - wie eine Art besondere Hausaufgabenhilfe - den Schülern bei Übungsaufgaben in Mathe helfen, mit ihnen Englisch sprechen und damit Vokabeln festigen. Ganz wichtig ist auch, das verstehende Lesen zu üben, weil man das in allen Fächern braucht. Untersuchungen haben gezeigt, dass es hier Nachholbedarf gibt. Die Studierenden machen mit den Schülern das, was wichtig ist und wofür im normalen Unterricht meist kaum Zeit bleibt.

Mehr zum Thema



Lehrermangel

Rote Karte gegen Lehrermangel: Was hinter der Aktion steckt

Es ist ein Vorteil für 28 Wochen. Und dann? Wieso glauben Sie, dass es einen nachhaltigen Effekt gibt?

Ein deutliches Signal ist, dass **zwei Drittel der Studierenden aus der ersten Projektphase von Mai bis Mitte Juni dieses Jahres** jetzt wieder mit dabei sind, obwohl sie ihre vorgeschriebene Praktikumszeit für das Studium bereits eingebracht haben. Sie schätzen die Erfahrungen, die sie in der Praxis machen und verdienen dabei fürs Studium nebenbei auf sinnvolle Weise etwas dazu. Ziel des Projektes ist auch, die hohen Abbrecherquoten beim Lehramtsstudium zu verringern, weil Theorie und Praxis früher und besser verbunden werden. Wir unterstützen an der TU und befragen die Studierenden in diesem Projekt deshalb auch begleitend. Zwei Teilnehmer aus der ersten Pilotphase haben mir dabei beispielsweise ganz klar gesagt, dass sie nach diesen Erfahrungen weiterstudieren werden. Ein anderer Student hat berichtet, dass er jetzt auch besser verstehe, was ich und meine Kollegen an der Hochschule in den Vorlesungen erzählen.

Aber wo ist der Klebeffekt der Region? Machen denn überhaupt Studierende mit, die nicht von hier stammen?

Interessanterweise sind die meisten nicht von hier. Ein Beispiel: Von den 13 Studierenden, die jetzt an der Görlitzer Schule unterstützen werden, sind nur zwei aus Görlitz, der Rest ist aus Brandenburg, Thüringen oder Dresden und dem Dresdner Umland. Ein erstaunlich großer Teil von ihnen wünscht sich eine Übernachtungsgelegenheit vor Ort, was die Chance erhöht, dass sie auch einmal übers Wochenende da bleiben und die Region besser kennenlernen. In Görlitz beispielsweise gab's zur Begrüßung von der Stadt einen Theatergutschein dazu.

Mehr zum Thema



Zittau

Wie Dresdner Studenten gegen Unterrichtsausfall in Zittau helfen

Es liegt also in der Hand der Schulen und Städte, ob sich die künftigen Lehrer für die Region entscheiden?

Es ist eine Chance, die meiner Beobachtung nach sowohl die Schulen als auch die Städte nutzen. Zur Begrüßung waren zum Teil die Oberbürgermeister und Bürgermeister dabei, die Schulen bereiten viel vor. Die Studierenden sind willkommen, es gibt ein großes Interesse - und Hoffnung: In Görlitz hatten einige Lehrer bei der Begrüßung Tränen in den Augen. Das ist nachvollziehbar, wo viele Schulen in den vergangenen Jahren kaum Referendare oder neue Lehrer mehr begrüßen konnten. Dabei sind die Schulen auf dem Land in der Regel viel besser ausgestattet als in den großen Städten wie Dresden und Leipzig. Und wenn die Studierenden die Schulen und die Kollegen schon kennen, sind die Chancen größer, dass sie hier auch ihr Referendariat machen wollen oder eine Stelle annehmen.



Diese elf jungen Studenten wollen Lehrer werden und sind ab Freitag immer einmal in der Woche an der Löbauer Heinrich-Pestalozzi-Oberschule. Schulleiter Thomas Drosky (links) und TU-Professorin Anke Langner (rechts) sind gespannt auf die Ergebnisse.

Quelle: LausitzNews.de / Jens Kaczmarek

Klingt alles gut - gibt's Hürden bei dem Projekt?

Ja, die gibt es. Die Finanzierung ist ein solcher Punkt: Damit die Teilnehmer, die ihr Pflichtpraktikum bereits absolviert haben, trotzdem teilnehmen können und für ihre Arbeit auch eine Aufwandsentschädigung erhalten, müssen Kreiselterrat und Hochschule Gelder einwerben und haben dieses Mal die TÜV SÜD Stiftung gewinnen können. Unterkünfte für die Studierenden vor Ort zu finden, ist auch eine Herausforderung: In Görlitz funktioniert das erst einmal über die bekannte Aktion „Probewohnen“, in Löbau ist es da schon schwieriger, das Wohnheim dort ist ausgelastet. Außerdem ist es nicht allen Lehramtsstudierenden möglich, sich den Freitag für das Praktikum freizuhalten. Deshalb haben wir beispielsweise keine angehenden Physiklehrer dabei, weil die freitags Veranstaltungen in ihrem Fach haben.

Wird es eine Fortsetzung geben?

Wir wünschen uns das - auch mit Blick auf den weiteren Studienverlauf, wo die Studierenden dann auch tatsächlich im Fachunterricht mehr unterstützen könnten.

SZ